

Z Gerontol Geriat
<https://doi.org/10.1007/s00391-022-02014-w>
 Angenommen: 4. Januar 2022

© The Author(s), under exclusive licence to Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2022



Kritische Gerontologie

Franz Kolland

Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften, Krems, Österreich

Originalpublikation

Kirsten Aner, Klaus R. Schroeter (Hrsg.) (2021)
 Kritische Gerontologie. Eine Einführung.
 Stuttgart: Kohlhammer. ISBN 978-3-17-031923-3, 34 €.



Vor knapp 25 Jahren beschrieben und bezeichneten die beiden US-amerikanischen Gerontologen James E. Birren und Vern L. Bengston in ihrem Reader *Emergent theories of aging* die Alter(n)sforschung zu dieser Zeit als „data-rich but theory poor“ und schufen damit eine Art geflügeltes Wort in der Gerontologie [1]. Wenn auch Jahre später die Autoren dieses geflügelten Wortes Fortschritte in der Theorienentwicklung konstatierten und darin Bestätigung von anderen Forscherinnen und Forschern bekamen, so bleibt die Reklamation auch für die Gegenwart aufrecht, empirische Forschung nicht in empirizistischer Datenverliebtheit enden zu

lassen. Doch es ist nicht nur der angeführte Empirizismus, der als Ursache für Theoriedefizite ausgemacht werden kann, es ist auch die Komplexität des Gegenstandes Alter, die multidisziplinäre Ausrichtung der Gerontologie, die die Theorienentwicklung einschränkt. Fast gleichzeitig lässt sich in der jüngeren Geschichte sozialwissenschaftlicher Alter(n)s-theorien eine Bewegung nachzeichnen, die sich nicht nur auf den Gegenstand Alter(n) bezieht, sondern in allen sozialwissenschaftlichen Disziplinen zu finden ist. Diese Bewegung kann sehr allgemein mit dem Eigenschaftswort kritisch benannt werden und ist eine Art Gegenspieler zu den sogenannten Mainstream-Theorien. Wenn gleich diese Gegenüberstellung bzw. Kontrastierung als zu holzschnittartig gesehen werden muss, so ist wissenschaftshistorisch wohl ein Ausgangspunkt im Positivismusstreit in den 1960er-Jahren im deutschen Sprachraum zu sehen. Die Bezeichnung Streit verweist auf eine kontroversiell geführte Debatte, die in der Folge integraler Teil der sozialwissenschaftlichen Theorienbildung geblieben ist. Und das gilt mit Abstrichen auch für die Theorienentwicklung in der sozialwissenschaftlichen Alter(n)sforschung. In dieser Kontroverse geht es aber nicht nur um differente theoretische Zugänge zur sozialen Wirklichkeit, sondern auch um unterschiedliche methodische Ansätze. In beiderlei Hinsicht unterscheiden sich die sogenannten Mainstream-Sozialwissenschaftlichen von den sogenannten kritischen Sozialwissenschaftlichen. Eine ähnliche Differenz gilt für die Mainstream-Gerontologie und die Kritische Gerontologie, die immer wieder in einer kontroversiellen Beziehung zueinander stehen, und zwar sowohl in Hinsicht auf



QR-Code scannen & Beitrag online lesen

die Theorien als auch die Methoden. Soweit die Oberflächendarstellung. Für ein vertieftes Verständnis ist es aber notwendig, Entwicklungslinien und Positionen der Debatte nuancierter zu verfolgen. Dazu liegt jetzt ein einführender Überblick zur Kritischen Gerontologie vor. In exzellenter Weise werden in dieser Einführung die verschiedenen Strömungen der Kritischen Gerontologie anhand von Schlüsseltexten aufgearbeitet und vergleichend diskutiert.

Das von Kirsten Aner und Klaus R. Schroeter herausgegebene Buch kann mit der Fülle seiner Literaturbearbeitungen, Herleitungen und systematischen Verortungen als ein Standardwerk für jene theoretischen Ansätze angesehen werden, die als kritisch-gerontologisch gelten. Die über 145 Seiten gehende Zusammenschau von politisch-ökonomischen und feministischen Ansätzen über die narrative und humanistische Gerontologie bis hin zu diskursiven und kulturwissenschaftlichen Perspektiven ist kaum in einem Durchgang aufnehmbar. Aber das ist auch nicht die Absicht dieses Kompendiums. Vielmehr geht es Kirsten Aner und Klaus R. Schroeter darum, die Kritische Gerontologie in der Tradition angloamerikanischer Sozialforschung anhand von Schlüsseltexten profund zugänglich zu machen. Es geht erstens darum, herauszuarbeiten, welche Bedeutung dieser Strang des theoriegeleiteten Nachdenkens innerhalb der Altersforschung hat, ob sich hinter dem Wort kritisch primär Ecken und Kanten verbergen. Aber es geht auch um einen ersten Überblick, der dank der sehr um- und einsichtigen Aufbereitung und Gliederung als Fundort und Nachschlagewerk benutzt werden kann.

Nach einer kurzen Einführung in das Buch, welches die Beiträge überblicksartig anspricht, ist das zweite Kapitel „Zur historischen Entwicklung der Kritischen Gerontologie“ der Frage gewidmet, was unter Kritischer Gerontologie zu verstehen ist. Dabei wird herausgestellt, dass sich diese zwischen der Abgrenzung von der „herkömmlichen“ Gerontologie über einen „Denkraum“ bis hin zu einem „eigenen Gegenstandsbereich“ bewegt. Wesentlich ist die explizite Einbeziehung der Geistes- und Kulturwissenschaften. Den eigenen Gegenstandsbereich führt Klaus R. Schroeter näher aus und nennt dazu drei Eck-

pfeiler, nämlich die Sichtbarmachung von Ungleichheit und Exklusion im Alter, die Untersuchung und Kritik von Herrschafts- und Widerstandsdiskursen sowie die Veränderung problematischer Lebensverhältnisse (S. 21). Allerdings sei der Eckpfeiler Veränderung bislang noch zu wenig darauf ausgerichtet, tatsächlichen Wandel herbeizuführen.

Im dritten Kapitel „Zu den Prämissen Kritischer Gerontologie“ behandelt Kirsten Aner einen Artikel von Jan Baars, über den sowohl weitere Grundlagen der Kritischen Gerontologie referiert werden, als auch Voraussetzungen für die Auswahl der Schlüsseltexte, die im vierten Kapitel vorgestellt werden. Zu diesen Grundlagen der Kritischen Gerontologie gehört die kritische Distanz zu den Naturwissenschaften, die sich auf objektives Wissen fokussieren und dabei zu wenig mit der Bedeutung und Nutzung, den Zielen und materiellen Interessen befassen, die mit dem produzierten Wissen verknüpft sind (S. 28). Grundlegend für die Kritische Gerontologie in ihren verschiedenen Varianten ist ihre Sensibilität für die soziale Konstitution gedanklicher Arbeit und der untersuchten Gegenstände.

Das vierte Kapitel ist das Herzstück dieser Schrift. Im ersten Unterkapitel wird von Marina Vukoman und Ann-Christin Hemming die Politische Ökonomie des Alterns verhandelt. Bestimmende Erklärungsfaktoren von Benachteiligung im Alter finden sich in den Strukturen der Gesellschaft und des Wohlfahrtssystems. Negative Einstellungen gegenüber älteren Menschen und ihrer abhängigen Position können am besten durch deren Verlust an sozialer Geltung erklärt werden, den wiederum deren Verlust einer produktiven Rolle innerhalb der industriellen Gesellschaften mit sich bringt, in der nur die Produktion zählt. Das wesentliche Argument, das aus der Theorie der politischen Ökonomie gewonnen werden kann, ist jenes, dass Ungleichheiten in der Verteilung von Mitteln eher in Beziehung zur gesamtgesellschaftlichen Machtverteilung in der Gesellschaft gesehen werden sollten als im Hinblick auf individuelle Unterschiede.

Im zweiten und dritten Unterkapitel werden Prozesse der Altersstigmatisierung (Kai Brauer) und der Altersdiskriminierung/des „ageism“ (Katrin Falk) anhand von ausgewählten Schriften aus der Fachli-

teratur behandelt. Gemeinsam ist beiden Beiträgen der Blick auf ungünstige bzw. negative Bewertungen des Alters und Alterns. Berufliche Ausgliederung und problematische Kontakte mit Behörden und Trägern von Hilfemaßnahmen (S. 50) werden als Ursachen für die ungünstigen Bewertungen gesehen. Insgesamt werden die behandelten Konzepte als primär deskriptiv eingeschätzt, und als Leitgedanken für politisches Handeln. Der theoretische Gehalt gilt als verbesserungswürdig.

Das vierte Unterkapitel befasst sich mit der humanistischen Gerontologie und ist von Miriam Gates verfasst. Dieser Strang der Kritischen Gerontologie basiert auf der Vorstellung, dass das Erkenntnisinteresse der Geisteswissenschaften das Potenzial habe, die Alternstheorien zu transformieren (S. 69). Über die Geisteswissenschaften komme die Hermeneutik bzw. die selbstreflexive Deutung des eigenen Alters in den Blick wissenschaftlichen Tuns und übersteige damit biomedizinische bzw. biotechnologische Ansätze.

Von der humanistischen Gerontologie zur narrativen Gerontologie, die im fünften Unterkapitel von Ludwig Amrhein besprochen wird, ist es nur ein kurzer Schritt. Es geht um Lebensgeschichten, die – sozialkonstruktivistisch – immer wieder umgeschrieben werden und handlungsmächtig werden. Allerdings werden diese persönlichen Sinndeutungen, so die kritische Einschätzung, immer mehr entprivatisiert (S. 83) Narrative müssen demnach in ihrer Relationalität zu gesellschaftlichen Bedingungen analysiert werden, ohne allerdings das Individuum als „narrativen Deppen“ (S. 84) einzustufen.

Im sechsten Unterkapitel diskutiert Erna Dosch feministische und intersektionale Ansätze, wobei deutlich wird, dass Alter und Altern erst in jüngster Zeit in diesen Ansätzen stärker berücksichtigt werden. Hervorzuheben ist in diesem Kapitel das Konzept der „age relations“, welches gegenüber dem Ageism oder Stigmaansätzen den Vorteil hat, dass es nicht nur ungünstige Elemente des Alterns heraushebt. Die eigene Gruppenzugehörigkeit verändert sich im Lauf des Lebens, sodass beide Aspekte, sowohl Vor- als auch Nachteile, in den Altersbeziehungen erlebt werden (S. 97).

Unter dem Titel „Foucauldian Gerontology“ führen Klaus R. Schroeter und Harald Rüßler aus, wie Alter(n) über Diskurse und Praktiken konstruiert wird, indem auf einen Schlüsseltext von Simon Biggs zurückgegriffen wird. Ein zentraler Gedanke ist dabei: „Diskurse haben Macht und Macht wird durch Diskurse (re-)produziert“ (S. 103). Gezeigt wird in diesem Beitrag, wie das Handwerkszeug von Michel Foucault für die Analyse sozialarbeiterischen Handelns und psychologische Fallarbeit herangezogen werden kann und wie dieses zur Analyse von Machtverhältnissen in die Gerontologie Einzug gehalten hat.

Das Unterkapitel „Kulturwissenschaftliche Perspektiven“ von Carolin Kollwe zeigt in vielfacher Hinsicht Querverbindungen zu anderen Strömungen der Kritischen Gerontologie. Altern wird etwa nicht als „biologischer Prozess betrachtet, sondern als ein Phänomen, das in alltäglichen Praktiken sowie in Diskursen (z. B. Medien, Literatur, Wissenschaft) hergestellt wird“ (S. 113). Oder: „Nötig sei eine stärkere Hinwendung zu Narrativen als ‚Mitautoren des Lebenslaufs‘“ (S. 117), womit eine Nähe zur narrativen Gerontologie hergestellt wird. Kritisch sind die „cultural studies“ dort, wo die Analysen sich mit Macht und Ungerechtigkeit im Lebensalltag alter Menschen befassen.

Einem schwierigen Unterfangen stellt sich Kirsten Aner im neunten Unterkapitel, in dem sie die kritisch-gerontologischen Ansätze vergleichend debattiert. Dieser Vergleich ist sowohl vor als auch nach der Lektüre der voranstehenden Unterkapitel eine gute Orientierungshilfe. Insgesamt ist der Grundtenor dieses Kapitels durchaus (selbst-)kritisch, indem die Kritische Gerontologie als mangelhaft in Hinblick auf Gesellschaftsveränderung eingeschätzt wird. Möglicherweise hat diese skeptische Einschätzung auch mit den ausgewählten Ansätzen zu tun.

Im letzten – fünften – Kapitel wird die Kritische Gerontologie von Kirsten Aner im Kontext der Sozialen (Alten-)Arbeit beschrieben. Damit wird sie in ein konkretes Handlungsfeld gestellt und herausdestilliert, welche Rolle ihr in diesem Feld zukommt und zukommen könnte. Das ist etwa dadurch möglich, dass die Kritische Gerontologie zur Emanzipation Älterer von bestehenden Macht- und Herr-

schaftsstrukturen beitragen will (S. 137). Damit können Fachkräfte der Sozialen Altenarbeit ältere sogenannte Mainstream-Theorien infrage stellen und zu einem anderen Selbstverständnis von Sozialer Arbeit kommen.

Zusammenfassend: Dieses Buch schließt eindeutig eine Lücke in der gerontologischen Grundlagenliteratur. Es sei jedem empfohlen, der sich empirisch-theoretisch mit Fragen des Alterns befasst und sich einen Standpunkt erarbeiten möchte, der über unmittelbare Beobachtung und Datenanalyse hinausgeht. Das Buch besitzt ein hohes Niveau der Auseinandersetzung und bietet äußerst dichte und komplexe Beschreibungen der verschiedenen Strömungen der Kritischen Gerontologie. Es ist ein Werk, welches jene Leserinnen und Leser anspricht, die sich intensiver mit der Entwicklung der Kritischen Gerontologie im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts auseinandersetzen möchten. Die hier vorgetragenen Ansätze sind über weite Strecken auch als Zeitdiagnosen zu lesen, bilden in ihren Annahmen und Konzepten den gesellschaftlichen Wandel ab, ob es sich um den Umbau der Arbeitsgesellschaft handelt oder um Veränderungen in der Sozialpolitik. Den aufmerksamen Leserinnen und Lesern wird auch nicht entgehen, dass die in diesem Buch vorgestellten Autorinnen und Autoren keineswegs eine randständige oder marginalisierte Position in der Gerontologie einnehmen, sondern sich durchwegs gut sozial positioniert haben. Das hat wohl sehr stark mit der Auswahl von Personen zu tun, die eine längere wissenschaftliche Karriere aufweisen und über ihre Texte quasi Geschichte geschrieben haben. Die Breite der vorgestellten Ansätze mag vielleicht zu der Einschätzung führen, dass dadurch der rote Faden stark strapaziert wurde bzw. da oder dort verloren wurde, jedoch kann keineswegs von Beliebigkeit gesprochen werden. Die Breite ist vielmehr eine gute Möglichkeit, die Vielfalt und Vielgestaltigkeit der Kritischen Gerontologie zu sehen und damit pauschalen Urteilen, denen die Kritische Gerontologie oftmals ausgesetzt ist, entgegenzutreten.

Korrespondenzadresse

Franz Kolland

Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften
Krems, Österreich
franz.kolland@kl.ac.at

Interessenkonflikt. F. Kolland gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

1. Birren JE, Bengtson VL (1988) Emergent theories of aging. Springer, New York